



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Ein wilder Herzog trotz einem Weltreich

Wie Ulrich von Württemberg sein Land verlor und wieder gewann – und es damit zum größten evangelischen Territorium Schwabens wurde

Von Stefan Zizelmann

Die Habsburger stellten jahrhundertlang die Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Wenig bekannt ist, dass sie unter ihren vielen Titeln seit dem 16. Jahrhundert auch den eines Herzogs von Württemberg trugen. Damals bildete das Herzogtum Württemberg das größte zusammenhängende Territorium im deutschen Südwesten. In dieser Zeit versuchte Kaiser Maximilian I. aus dem Haus Habsburg, den kaiserlichen Einfluss in Deutschland und Europa wieder zu stärken.

Seine eigene Dynastie verfügte im Südwesten des Reichs über umfangreiche, aber nicht zusammenhängende Herrschaftsgebiete, die zusammenfassend als Vorderösterreich bezeichnet werden. Zudem gab es dort eine große Zahl an kleineren Herrschaftsträgern, Reichsgrafen, Freien Reichsstädten, Reichsprälaten und Reichsrittern, die alle auf die Unterstützung des Kaisers gegen die mächtigen Nachbarn angewiesen waren.

Der Schwäbische Bund

Auf Anweisung und unter maßgeblicher Beteiligung des Kaisers hatten sich diese Herrschaften, sowie einige Fürsten zum Schwäbischen Bund zusammengeschlossen. Dieser Bund diente der Erhaltung des Landfriedens, sowie dem Ausbau und Schutz des kaiserlichen Einflusses. Auch Württemberg war Mitglied dieses Bundes.

Der unmündige Herzog Ulrich von Württemberg (*8.2.1487 Reichenweier (Riquewih), Elsass, † 6.2.1550 in Tübingen) regierte zunächst unter Vormundschaft der württembergischen Landstände, ehe Maximilian ihn vorzeitig für mündig erklärte. Danach versuchte Ulrich, sich dem kaiserlichen Einfluss zu entziehen und trat aus dem Schwäbischen Bund aus. Aber dann schaffte sich der junge Herzog durch den Mord an seinem Stallmeister infolge einer Ehe- und Ehrenaffäre, durch die schlechte Behandlung seiner Gemahlin und durch die Hinrichtung von Angehörigen der bürgerlichen Opposition zu viele Feinde gleichzeitig und wurde vom Kaiser mit der Acht belegt.

Nachdem der Kaiser 1519 gestorben war, benutzte Ulrich die kaiserlose Zeit und einen Zwischenfall, bei dem ein württembergischer Vogt auf der Achalm erschlagen wurde, um die Reichsstadt Reutlingen zu erobern. Damit hatte er den Bogen jedoch überspannt. Der Schwäbische Bund überzog ihn mit Krieg und vertrieb ihn aus seinem Land.

Zunächst dachte man daran, Ulrichs vierjährigen Sohn Christoph unter Vormundschaft seiner Mutter Sabine von Bayern als Herzog einzusetzen. Aber dann versuchte der vertriebene Herzog, Württemberg zurückzuerobern. Zunächst ließ sich das Unternehmen gut an, aber dann verweigerten seine Kriegsknechte mangels Bezahlung den Dienst. Ulrich musste erneut abziehen. Nun verfügte der Schwäbische Bund zwar über das Land, aber auch über enorme Schulden. Zudem hielten die maßgeblichen Politiker des Bundes jetzt eine starke Hand für nötig. Eine solche erhoffte man sich von dem neuen Kaiser Karl V., dem Enkel Maximilians. Ihm bot man das Herzogtum an, wofür er die Schulden in Höhe von 300.000 Gulden übernehmen sollte. Verständlicherweise sträubte sich der Kaiser zunächst, zumal er noch die Kosten für seine Kaiserwahl bezahlen musste.

Karl V. zahlt die Schulden

Sein Rat Zevenberghen stimmte aber zu mit der Begründung, dass Württemberg ein gutes Verbindungsstück zu den habsburgischen Besitzungen im Elsaß sei und man auch dem Einfluss der Schweizer entgegenwirken könne. So übernahm der junge Kaiser das Herzogtum Württemberg und die Schulden in einer Höhe von 220.000 Gulden.

Damit gehörte das Herzogtum Württemberg zu einem Weltreich, in dem die Sonne nicht unterging, und das neben den verschiedenen österreichischen Besitzungen auch die Niederlande, die Franche Comté, Süditalien und Spanien mitsamt dem sich entwickelnden Kolonialreich in Übersee umfasste. Ein Reich, das kaum zu beherrschen war!

Auch deshalb übertrug der junge Kaiser alle deutschen Besitzungen der Habsburger, so auch Württemberg, seinem Bruder Erzherzog Ferdinand. Die österreichische Regierung ging sehr geschickt vor und arbeitete mit den württembergischen Landständen und dem umgebenden Adel zusammen. Auch bemühte sie sich um eine Abtragung der Schuldenlast.

Dennoch geriet die österreichische Regierung bald in große Schwierigkeiten. Zum einen war Herzog Ulrich sehr populär beim einfachen Volk. Hinzu kam noch die Reformation, die zwar von der österreichischen Regierung bekämpft wurde, aber auch in Württemberg immer mehr Anhänger gewann. Alles zusammen spielte im Bauernkrieg eine Rolle.



Herzog Ulrich von Württemberg
wikidata.org

Zwar scheiterte erneut ein Versuch Ulrichs, sein Land wieder zu erobern, und der Schwäbische Bund konnte auch die Bauern niederwerfen. Dennoch wurde die österreichische Position immer brüchiger. Zudem nahmen außenpolitische Konflikte die habsburgischen Brüder erheblich in Anspruch. Karl V. führte wiederholt Kriege mit König Franz I. von Frankreich, während es um Ungarn Auseinandersetzungen mit den Türken gab, die 1529 sogar Wien belagerten.

Schlacht bei Lauffen

Herzog Ulrich wandte sich der Reformation zu und gewann die Unterstützung des Landgrafen Philipp von Hessen, eines entschiedenen Vertreters der Reformation und fürstlicher Rechte, an dessen Hof er sich aufhielt. Landgraf Philipp hoffte mit der Wiedereinsetzung Ulrichs der protestantischen Sache im Südwesten des Reichs Vorteile zu verschaffen. Die Aussichten dazu waren gut, zumal der Schwäbische Bund fast handlungsunfähig war, da sich viele, aber beileibe nicht alle seine Mitglieder der Reformation zugewandt hatten. Zudem schoss der König von Frankreich Geld vor.

Daher konnten Ulrich und Landgraf Philipp im Jahre 1534 in der Schlacht bei Lauffen einen entscheidenden Sieg erringen und Württemberg einnehmen. So gestanden die Habsburger im Vertrag von Kaaden Württemberg dem Herzog Ulrich zu. Allerdings erhielt er das Land nur als Afterlehen, das heißt, er musste es nicht vom Reich, sondern vom Haus Habsburg zu Lehen nehmen.

Lutherisches Musterland

Die Wiedereroberung Württembergs durch Herzog Ulrich sollte das Land für Jahrhunderte prägen. Ulrich nutzte sein landesfürstliches Reformationsrecht und führte die Reformation ein, unterstützt durch Erhard Schnepf und Ambrosius Blarer. Unter Ulrich und seinem Sohn und Nachfolger Christoph wurde das Herzogtum Württemberg zum größten evangelischen Territorium Schwabens. Nach dem Augsburger Religionsfrieden machten Christoph und sein theologischer Berater Johannes Brenz Württemberg zu einem lutherischen Musterland.



Erhard Schnepf
Quelle: landesarchiv-bw.de



Ambrosius Blarer
Quelle: schloss-gaienhofen.de

Im Jahr 1599 gelang es Herzog Friedrich I. sogar, das als diskriminierend empfundene Afterlehensverhältnis gegen die Zahlung einer hohen Summe abzulösen. Württemberg war also wieder Reichslehen, allerdings behielt sich das Haus Habsburg vor, das Herzogtum im Falle eines Aussterbens des Hauses Württemberg zu übernehmen. Für diesen Fall gestand der Kaiser aber den Bestand der evangelisch-lutherischen Konfession im Land und an der Universität Tübingen zu. Zwar behielten neben den Herzögen von Württemberg auch die Habsburger den Titel eines Herzogs von Württemberg, doch konnten sie dieses Land nie besitzen, da die württembergische Dynastie nicht ausstarb und bis heute besteht.

Die Entscheidungen jener Zeit prägten den Südwesten Deutschlands für Jahrhunderte. Wenn Württemberg habsburgisch geblieben wäre, würden vielleicht die Grenzen zwischen Deutschland und Österreich anders verlaufen. Auch wenn altwürttembergische und sonstige Herrschaftsgebiete inzwischen in Baden-Württemberg aufgingen, kann man bis heute den Unterschied erkennen zwischen den protestantisch geprägten Gebieten Altwürttembergs und den erst unter Napoleon an Württemberg gekommenen Gebieten beispielsweise in Oberschwaben, oder auch zwischen dem altwürttembergischen Tübingen und dem vorderösterreichischen Rottenburg. Inzwischen lebt man ganz gut mit diesen Gegensätzen, und kaum jemand denkt daran, dass alles ganz anders hätte kommen können.

*Dieser Bericht erschien erstmals am 12. Dezember 2020
im Wochenend-Journal des „Schwarzwälder Bote“*